Kleines Lexikon der Päpste [Georg Schwaiger, Manfred Heim]

Autor(en): **Ast, Stefan**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erfrischend auflockern. So erfährt man neben der historischen Bedeutung der Ottonen, Salier, Staufer, Wittelsbacher, Luxemburger und Habsburger viel über Ständevorstellungen, Familien, Gilden, Adelsherrschaft, Kirchenreform, Ständeordnung und Gemeindebildung. Besonders lesenswert ist dabei Kapitel 3, welches in konzentrierter Form die wichtigsten sozialgeschichtlichen Fragen der mittelalterlichen Gesellschaft beantwortet und nun auch leise Kritik an der älteren Forschung übt. Traditionsgemäss erhalten die Staufer viel Raum in der deutschen Geschichte, das ist in diesem Büchlein nicht anders. Friederich II. weilte meist in Italien, hatte aber paradoxerweise für den deutschen Raum grosse Bedeutung, bedingt auch durch seine fürstenfreundliche Politik und den Mainzer Reichslandfrieden von 1235. Im 4. Kapitel spielt Rexroth seine Stärken aus, nicht nur in den Teilen über die dualistische Reichsverfassung und die Bedeutung der Reichsfürsten und des Wahlkönigtums, hier wird fruchtbar ein Vergleich mit anderen Königtümern angestellt, sondern auch in der Diskussion um das sozialgeschichtlich Spezifische des späten Mittelalters: Krisenzeit oder nur neuzeitliche beziehungsweise moderne Projektionen? In Anlehnung an F. Graus spricht Rexroth hier von einem durchaus vorhandenen Krisenbewusstsein, welches durch die sozialen Umschichtungen und die Pest bedingt war. Inwiefern die bäuerliche Gruppenkultur jedoch bereits kommunalistische Vorstellungen des Widerstands für die neuzeitlichen Bauernrevolten parat hielt, wäre noch weiter zu klären. Verhältnismässig kurz fällt das Kapitel zum Aufstieg des Hauses Österreich (1400–1495) aus, gerade die Bedeutung der langen (1440–1493) bereits zeitgenössisch, nicht aber von Rexroth, als nachlässig bezeichneten Herrschaft Friedrichs III. für die Reichsgeschichte und insbesondere für Europa hätte wie sein Sohn und Nachfolger Maximilian I. etwas mehr Raum verdient. Rexroth bietet, abgesehen von diesem Ungleichgewicht einen ansprechenden, konzisen und die Grundzüge erklärenden Überblick. Wenn das Titelbild, ein aus vier verschiedenfarbigen Quadraten gebildetes Quadrat mit einem Kreis im links oben liegenden Quadranten, wenig zum «deutschen» Mittelalter assoziieren lässt und eher an abstrakte Kunst aus den 1960er-Jahren erinnert, so kann man nur vermuten, ob damit die Quadratur des Kreises der Verbindung von Politik- und Sozialgeschichte gemeint ist, die Rexroth doch auf so knappem Raum durchaus gelungen gemeistert hat.

Michael Jucker (Münster)

GEORG SCHWAIGER, MANFRED HEIM KLEINES LEXIKON DER PÄPSTE

MÜNCHEN, C. H. BECK, 2005, 134 S.,€ 9,90

Die Päpste und die wechselvolle Geschichte der jahrhundertealten Institution des Papsttums haben Generationen von Theologen, Historikern und Vertreter der Nachbardisziplinen beschäftigt und zu einer nicht mehr zu überblickenden Zahl von Publikationen veranlasst. Bei der Fülle der Veröffentlichungen ist der Orientierung suchende Leser dankbar für jedes Hilfsmittel, das über die Amts- und Würdenträger in der Nachfolge Petri kompakte und zuverlässige Informationen bietet. Genau diesen Anspruch erhebt das *Kleine Lexikon der Päpste* mit seinen 273 Artikeln über sämtliche Päpste und Gegenpäpste von Petrus bis Johannes Paul II., das die beiden Münchener Kirchenhistoriker G. Schwaiger und M. Heim bei C. H. Beck herausgegeben haben. Beide Verfasser sind aufgrund ihrer zahlreichen Monografien, Aufsätze und Lexikonartikel zu Themen der Papst- und

Kirchengeschichte ausgewiesene Kenner auf dem Gebiet.

Ein achtseitiger Beitrag über *Das Papsttum in der Geschichte* bietet einen Einstieg in die grösseren Zusammenhänge. Es versteht sich von selbst, dass eine Darstellung auf so wenig Raum nicht über den Anspruch einer knappen Skizze hinausgehen kann. Dieser kurze Überblick ist gelungen, wird durch die einzelnen Artikel ergänzt. Er bietet kurz und präzise die bedeutendsten Eckdaten zur Papstgeschichte und nennt die wichtigsten Etappen von der Frühzeit des Papsttums in der Antike, über das Reformpapsttum und den Investiturstreit im Hochmittelalter, das Avignonesische Exil, das Renaissancepapsttum und das Zeitalter der konfessionellen Spaltung, sowie über die epochemachende Französische Revolution bis ins 19. und 20. Jahrhundert. Danach folgen in 273 Artikeln die Päpste und Gegenpäpste von A bis Z von Adeodatus bis Zosimus einschliesslich der fiktiven Päpstin Johanna. Daran schliesst sich eine chronologische Papstliste inklusive der Gegenpäpste an, die eine gute chronologische Orientierungshilfe ist. Das abschliessende Quellen- und Literaturverzeichnis ist eine nützliche Auswahlbibliografie, die alle wichtigen Standardwerke enthält und dem Anspruch gerecht wird «Zugänge zur eingehenden Beschäftigung mit der Geschichte des Papsttums (zu) eröffnen». (131) Die knappe Darstellung des *Kleinen Lexikons der Päpste* hat ihre deutlichen Grenzen. Das Lexikon eignet sich aufgrund seiner Übersichtlichkeit und Handlichkeit dem Charakter der Buchreihe entsprechend gut zur ersten Orientierung.

In einem prosopografischen Lexikon können die einzelnen Artikel alphabetisch aufeinander folgen; zwingend notwendig ist dies nicht, man vergleiche etwa das *Lexikon der Päpste. Mit Namen und Fakten zur Papstgeschichte* (2. Aufl., Regensburg 1988) von R. Fischer-Wolpert, das in der Liste der Päpste in der zeitlichen Abfolge dem Leser die Möglichkeit bietet, sich bequem über unmittelbare Vorgänger und Nachfolger eines Papstes zu informieren, ohne sich diese erst über die chronologische Papstliste erschliessen zu müssen. Beide Varianten haben Vor- und Nachteile. Kommt es auf eine zusammenhängende Darstellung an, empfiehlt sich die Lösung von Fischer-Wolpert, die sich auch als Geschichte des Papsttums lesen lässt. Wird das Buch als reines Nachschlagewerk für knappe Sachinformationen benötigt, hat die alphabetische Auflistung als Index der Päpste bei Schwaiger und Heim Vorzüge.

Jeder Artikel bietet den Namen des Papstes resp. Gegenpapstes, seine Amtszeit, Herkunft, Werdegang in der Amtskirche/Kurie. Dabei ist die Informationsfülle entsprechend der jeweils historisch bedingten zeitgenössischen Überlieferungssituation sehr disparat – und entsprechend unterschiedlich fällt der Informationswert der einzelnen Artikel aus. Die schwierige Überlieferungssituation für die ersten Jahrhunderte wird gelegentlich – und dann nur am Rande – thematisiert. So heisst es etwa, dass das Pontifikat Marianus' II. (942–946) «nachrichtenarm» (92) gewesen sei, was für das *Saeculum obscurum* (10. Jahrhundert) nicht weiter überrascht. Die Vorstellung der Würdenträger der übrigen Jahrhunderte der Vormoderne und Neuzeit ist ausgewogen, eine deutliche Gewichtung liegt im 19. und 20. Jahrhundert, was sich nicht zuletzt mit den Forschungsschwerpunkten der beiden Autoren erklären lässt und die zum Teil überzeugendsten Artikel bietet.

Der Anspruch des Lexikons, in den einzelnen Artikeln Auskunft über das mäzenatische Wirken der einzelnen Würdenträger zu berichten, erschöpft sich häufig in der lapidaren Feststellung, wie es bei Clemens XI. (1700–1721) beispielsweise heisst: «Er förderte Kunst und Wissenschaft.» Nur in Ausnahmefällen werden besondere Leistungen hervorgehoben,

wie etwa die Gestaltung des Petersplatzes durch Bernini unter Alexander VII. (1655–1667) oder die Bereicherung der Vatikanischen Bibliothek durch Alexander VIII. (1669–1691). Julius II. (1503–1513) nahm herausragende Künstler wie Bramante, Michelangelo und Raffael in seine Dienste und machte Rom zum Mittelpunkt der italienischen Renaissance. Der entsprechende Artikel nennt die Grundsteinlegung zum Neubau der Peterskirche (1506), den Auftrag an Michelangelo zur Gestaltung des Grabmals sowie die Ausmalung der Sixtinischen Kapelle.

Der Versuch, das persönliche Wesen einiger Päpste zu charakterisieren, führt bei der Kürze der Darstellung und einer manchmal unzeitgemäss wirkenden Wortwahl oft zu plakativen Aussagen von bisweilen zweifelhaftem Informationswert. Etwa heisst es über Clemens XIII. (1758–1769), er «war gebildet und liebenswürdig, aber ängstlich und unentschlossen». (46) Sein namensgleicher unmittelbarer Nachfolger Clemens XIV. (1769–1774) sei «wohlmeinend, auch um Kunst und Wissenschaft verdient» gewesen und «wurde über den Tod hinaus viel verleumdet». Welcher Art die Verleumdungen waren und in welchem Zusammenhang sie etwa mit der während seines Pontifikats erzwungenen Aufhebung des Jesuitenordens oder dem angespannten Verhältnis zu den Staatskirchen in den von Bourbonen regierten Staaten und zur Reichskirche spielten, bleibt unerwähnt. Dass Eugen IV. (1431–1447) ein «mönchisch-ernster, sittenreiner Mann» ohne diplomatisches Geschick gewesen sei, (52) gehört ebenfalls zu diesen etwas störenden Wertungen. Was soll die konfessionalistische Bemerkung, dass Leo XI. (1605), dessen vierwöchigem Pontifikat im April 1605 eine Karriere unter anderem als Legat Clemens' VIII. in Frankreich vorausging, «klug gegen hugenottische Einflüsse vorging»? (88) Eine unparteiische Darstellung wäre wünschenswert gewesen. Dagegen liest sich der Artikel zur Legende des 13. Jahrhunderts über die angebliche Päpstin Johanna im 9. Jahrhundert nicht ohne Unterhaltungswert, wenn die Autoren schreiben: «Die Fabel wurde vom 13 Jh. bis Mitte des 16. Jh. meist geglaubt, gelegentl. bis ins 20. Jh. gegen das Papsttum verwendet. Den Kern der Legende bildeten unter anderem wohl eine röm. Volkssage, anknüpfend an eine verstümmelte antike Statue, eine missdeutete Inschrift und die Vermeidung einer für Prozessionen zu engen Gasse. Obwohl die Ungeschichtlichkeit längst erwiesen ist, wird die Fabel heute gelegentl. vom Feminismus aufgegriffen.» (74) Die Liste liesse sich fortsetzen.

Muss sich das *Kleine Lexikon der Päpste* an anderen neueren Veröffentlichungen über das Papsttum messen lassen? Das bei Reclam erschiene Lexikon der Päpste von J. N. D. Kelly, in der zweiten, aktualisierten Auflage von 2005, ist ungleich umfangreicher (381 S. inkl. Register) und bietet dementsprechend mehr Sachinformationen in den einzelnen Artikeln. Kelly verzichtet auf einen einleitenden Aufsatz zum Papsttum bietet aber im Anhang etwas, was man im *Kleinen Lexikon der Päpste* vermisst: ein Glossar mit der hilfreichen Erläuterung von Fachbegriffen. Phänomene der Kirchengeschichte wie etwa der *Febronianismus, Jansenismus, Monotheletismus* oder dem *Pelagianismus* werden hier knapp und gut verständlich erklärt, während Schwaiger und Heim die Begriffe in ihren Artikeln benutzen und dem Leser ohne umfassende theologische und historische Ausbildung die Erläuterung oft schuldig bleiben. Der Verzicht auf ein Glossar zählt, bei allen Vorzügen des *Kleinen Lexikons der Päpste* zu den bedauerlichen Versäumnissen der Autoren – es hätte Redundanzen vermieden und begriffliche Klarheit geschaffen. Ein Register, das hilfreich bei der Suche

nach Persönlichkeiten wie zum Beispiel Luther oder Galileo Galilei wäre, fehlt ebenso.

Doch der Vorzug des *Kleinen Lexikons der Päpste* liegt darin, dass es im Vergleich zu ähnlichen Werken wirklich alle Päpste enthält. Es bietet, wenn auch bisweilen nur in sehr knapper Form, Artikel über jeden Papst beziehungsweise Gegenpapst. Abgesehen von den besprochenen Einschränkungen scheint das Lexikon zuverlässig zu sein und kann Studierenden sowie historisch und theologisch Interessierten empfohlen werden.

Stefan Ast (Münster)

MAURIZIO BINAGHI
ADDIO, LUGANO BELLA
GLI ESULI POLITICI NELLA SVIZZERA ITALIANA DI FINE OTTOCENTO (1866–1895)

LOCARNO, ARMANDO DADÒ EDITORE, 2002, 679 P., FR. 49.–

Ce gros volume relié, sorti en septembre 2002, était déjà épuisé dans le courant de l'année suivante; il a fallu en faire un second tirage, disponible depuis janvier 2005. D'où le retard de ce compte rendu. «Addio, Lugano bella …» est le début d'une célèbre chanson anarchiste, écrite par Pietro Gori dans sa prison tessinoise, à la veille de son expulsion de Suisse, en 1895, avec une vingtaine de ses compagnons. Cet épisode marque la fin de cette étude d'ensemble sur les réfugiés politiques au Tessin depuis l'achèvement de l'unité italienne. Le second volume de G. Martinola sur *Gli esuli Italiani nel Ticino* (Lugano 1994) traitait déjà de la période 1866–1870, mais en se bornant aux Italiens et à Mazzini, tandis que Binaghi élargit son propos, procédant par exemple à une analyse détaillée de l'expédition Nathan, la dernière incursion armée partant de Suisse contre un pays voisin, au printemps de 1870, à laquelle Martinola consacre moins d'une page. En outre, ce ne sont plus seulement les Italiens mais également les autres étrangers qui sont étudiés: Bakounine, des réfugiés de la Commune de Paris, des socialistes allemands par exemple.

Le grand mérite de l'auteur, c'est de ne pas s'être borné aux sources locales, tessinoises, mais d'avoir recherché tous les documents susceptibles d'éclairer son sujet: fonds du Ministère public de la Confédération et du Département politique à Berne; papiers d'Andrea Costa à Imola; correspondances politiques, dont celle des consuls de Lugano, au Ministère des Affaires étrangères de Rome; Casellario politico centrale et papiers divers de l'Archivio Centrale dello Stato. Le croisement de ces documents permet à l'auteur d'apporter de nombreuses précisions sur les personnages qui apparaissent et de jeter un regard critique sur nombre d'événements. Les pièces officielles qui en forment la majorité sont fréquemment fondées sur des rapports policiers eux-mêmes inspirés par ceux de mouchards. Souvent ils constituent malheureusement la seule documentation dont nous disposons sur les réfugiés et leurs organisations, les papiers de ceux-ci ne nous étant généralement pas parvenus. Documentation partiale donc, orientée par la conjoncture politique et les phobies officielles, qu'il faut soumettre à une critique minutieuse. Ce que fait l'auteur, mais peut-être pas toujours suffisamment, car le lecteur profane n'est souvent pas à même de détecter l'invraisemblance ou la fausseté de certaines pièces. Ainsi de ce rapport du gouvernement tessinois à Berne, en 1878, qui mentionne Catherine Katkov, la nouvelle conquête de Benoît Malon, et lui attribue sans autre les romans parus sous le pseudonyme André Léo, celui de la précédente compagne de l'ancien communeux, qui venait de s'en séparer… On ne saurait